

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 10 (1984)
Heft: 4

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte / Rapports semestriels

Universität Basel

Les pressions pour forcer l'Université à des économies se relâchent. Simplification de la procédure pour la repourvue des chaires vacantes. Renouvellement du contrat universitaire entre Bâle-Ville et Bâle-Campagne, qui est élargi de façon substantielle et représente un grand pas vers l'objectif à long terme d'une université des deux cantons. On a honoré et remercié de ses bons services le directeur de l'Instruction publique sortant, le Conseiller d'Etat Arnold Schneider. Son successeur Rudolf Striebel, qui auparavant était professeur de physique, connaît les vrais problèmes de l'Université.

Im Laufe des Sommersemesters wurden auf politischer Ebene zwei grundsätzliche Entscheidungen getroffen, die für die nähere und weitere Zukunft der Universität von grösster Tragweite sind und zur Hoffnung berechtigen, das Tief der letzten Jahre sei bald überwunden:

Durch Regierungsratsbeschluss wurde Ende März der Spardruck für die Universität, dem diese wie alle Staatsbetriebe ausgesetzt war, erheblich gelockert. Die Universität muss nun nicht mehr bis 1986 10% der Stellen abgebaut haben. Das generelle Spargebot bleibt zwar bestehen, doch wird der Stellenplan auf dem jetzigen Stand plafoniert. Neue Stellen dürfen wieder frankenmässig universitätsintern kompensiert werden. Immerhin soll auch wieder, wo es nötig ist, ein beschränkter Ausbau möglich sein. - Gleichzeitig wird das umständliche Verfahren vereinfacht, durch das bisher vakante Stellen zur Wiederbesetzung freigegeben wurden, das in manchen Fällen zu grossen zeitlichen Verzögerungen geführt hatte. Die Omnipotenz der staatlichen Stellenbegutachtungskommission wird wohltuend eingeschränkt: Ihre Aufgabe übernimmt für die Assistentenstellen und das administrative und technische Personal die bewährte inneruniversitäre Koordinationskommission. Damit bekommt die Universität wieder etwas Luft, kann sie wieder flexibler auf aktuelle Bedürfnisse reagieren. Es ist anzunehmen, dass sich die Lockerung des Sparzwanges auch auf das Gesamtklima positiv auswirken wird.

Der andere, noch weiterreichende Entscheid betrifft die Erneuerung des 1985 ablaufenden Universitätsvertrages zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Der neue Vertrag sieht gegenüber dem bisherigen mehrere wesentliche Erweiterungen vor. Basel-Landschaft verpflichtet sich zu einer jährlichen Beitragsleistung von 27 Millionen Franken (bisher 20 Mill). Da keine strikte Befristung mehr besteht, können diese Mittel nun längerfristig eingesetzt werden. Der Nachbarkanton erhält eine stärkere Mitverantwortung eingeräumt. Fortan soll eine regierungsrätliche Delegation aus je 2 Regierungsräten beider Kantone die wichtigsten Universitätsgeschäfte zu Handen des Baseltädtischen Regierungsrates vorberaten. Die Vertretung von Basel-Landschaft in der Kuratel wird auf 2 (von 5) erhöht, in der Koordinationskommission wird sie erheblich verstärkt. Dieser neue Vertrag, der am 7. Mai von den Regierungen unterzeichnet wurde, muss nun noch von den Parlamenten, allenfalls auch vom Volk, genehmigt werden. Kann er, wie vorgesehen, am 1. Januar 1986 in Kraft treten, ist ein grosser Schritt getan auf das Fernziel einer Universität beider Basel. Eine im Sommersemester erschienene Studie "Die regionale Ausstrahlung der Universität Basel" visiert dieses Fernziel mit Entschiedenheit an.

An diesen beiden zukunftssträchtigen Entscheidungen war der abtretende Erziehungsdirektor, Regierungsrat Arnold Schneider, massgebend beteiligt; die Reduktion der Sparmassnahmen stellte gewissermassen sein Abschiedsgeschenk an die Universität dar, deren Geschick seit 1966 in seinen Händen lag. Unter ihm war zunächst der Ausbau der Universität erfolgt, mit der Gründung des Biozentrums als Höhepunkt, er hatte aber auch, von 1975 an, die mageren Jahre der Plafonierung verantworten müssen. Durch sein eigenes phil. I Studium nachhaltig geprägt, fühlte er sich der Universität persönlich verbunden, ja sie lag ihm wirklich am Herzen. Das kam in einer väterlich-wohlwollenden Amtsführung zum Ausdruck, die in kritischen Fällen die persönliche Intervention nicht scheute, und einem ausdauernden Engagement in der Öffentlichkeit für die Universität, auch als diese bei der Bevölkerung und bei den politischen Gremien manches von ihrem früheren Ansehen einbüsste. Es war nie schwierig, bei ihm für

universitäre und andere Sorgen Gehör zu finden. Berühmt waren seine witzigen, mit Bibel- und Klassikerzitaten gespickten , Dies-Reden. Alt-Regierungsrat Schneider hat nun das Präsidium der Kommission für die Universitätsbibliothek übernommen, deren regelmässiger Benutzer er auch in seiner Amtszeit war. - Der neue Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Rudolf Striebel, zuvor Professor für Physik, kennt als früheres Mitglied des Lehrkörpers die aktuellen Probleme der Universität von innen. So ist zu erwarten, dass auch bei ihm die Belange der Universität gut aufgehoben sein werden. Dass auch die beiden anderen neuen Regierungsräte kürzere oder längere Zeit als Universitätsassistenten bzw. als Lektor tätig waren, führt vielleicht im Gesamtregierungsrat zu einem fundierten Verständnis für universitäre Bedürfnisse und Interessen.

Karl Pestalozzi

Universität Bern

Coup d'oeil sur les manifestations pour la fête du cent-cinquantenaire de l'Université: cours, conférences, excursions scientifiques, bus-cinéma avec vidéofilms, expositions itinérante sur le thème "La planète pensante", journées de portes ouvertes dans plus de quarante instituts. Publication commémorative en dialecte bernois.

Auch im Sommer 1984 und auch an der Universität Bern gingen die üblichen Anstrengungen um die unaufhörliche Förderung der universitären Lehre, der Forschung und der Dienstleistungen auf allen Gebieten weiter. Das spektakulärste und nach aussen in Erscheinung tretende Ereignis waren jedoch die Sonderveranstaltungen zur Feier der 150-jährigen Universität.

Man hat Rückblick gehalten. Man hat sich gefragt, weshalb unter dem Patrizierregiment das stolze Bern von der Reformation bis zum Umsturz sich hartnäckig auf die Führung einer Hohen Schule für Theologen beschränkt und die Pflege anderer Wissenschaften

für unnötig oder gar schädlich gehalten hat. Man hat sich gefragt, weshalb nach Etablierung neuer Verhältnisse bis zur Gründung einer Universität weitere 36 Jahre verstrichen.

Viele sind zur Ueberzeugung gekommen, die auch heute oft beobachtete Reserviertheit gegenüber der Universität und ihren Repräsentanten sei in mancher Berner Seele seit Jahrhunderten tief verwurzelt. Und man hat beschlossen, mit den Jubiläumsfeiern im Blick auf die Zukunft die Universität und "ein weiteres Publikum" einander näherzubringen.

Vieles wurde ausser dem offiziellen Festakt und dem vorangegangenen Festgottesdienst angeboten und getan:

30 Vorlesungen von 1 - 2 Wochenstunden wurden öffentlich zugänglich gemacht.

Ueber 50 Abendvorträge, zum Teil mehrmals vorgetragen, wurden gehalten.

21 wissenschaftliche Exkursionen wurden durchgeführt.

Ein Filmbus ist seit Mai unterwegs. Bis im Oktober wird er in über 30 bernischen Ortschaften Videofilme über Medizin, Tiermedizin, Astronomie, Physik, Chemie, Psychologie usw. gezeigt haben.

Eine Wanderschau mit dem Thema "Der denkende Planet" wird von Juni bis Dezember in neun grösseren Ortschaften gezeigt. Sie war auch an der BEA, der bernischen Ausstellung für Handel und Gewerbe, zugänglich. Wer seinen Gang durch Degustationsstände und andere Verlockungen abkürzte, um etwa eine Stunde dieser wissenschaftlichen Schau zu widmen, ging sicher bereichert mit wertvollen Informationen weiter.

Als Höhepunkt dieser Veranstaltungen galten die Tage der offenen Tür. Ueber 40 Institute gaben Einblick in ihr geheimnisvolles Tun. Ein Teil dieser Institute legten ihren Besuchstag auf die Tage des "Länggassfestes" (das Länggassquartier ist in Bern das Universitätsviertel). Ausgehängte Plakate luden gleichzeitig zum Besuch des Flohmarktes, des Rösslispiels, der Konzerte mit Jodlern, Drehorgeln, den "Swiss Dixie Stompers" und eben den Universitätsinstituten ein. Unter den Institutsbesuchern waren

tatsächlich manche, die sich offensichtlich zwischen dem Genuss zweier Becher des edlen Gerstensaftes schnell mal über den Stand der Krebsforschung usw. zu informieren gedachten. "Mir Berner hei ke Uni us Elfebei" ist nicht etwa der Schlachtruf eines afrikanischen Kriegsstammes, sondern der Titel der Berner Universitäts-Jubiläumsschrift, geschrieben in einem bernischen Mischdialekt. (Bekanntlich sagen bernische Zungen entweder "mir hei kei Uni ..." oder "mir hi ke Uni ...".) Offenbar sollte damit dokumentiert werden, dass diese Schrift mit ihrem ansprechendem Inhalt ausschliesslich zur Verbreitung im berndeutschen Sprachraum gedacht ist.

Somit wiesen die Veranstaltungen des Universitätsjubiläums den Weg in eine neue Zukunft, in der die Devise gelten wird: Die Berner Universität, vom Berner Volk getragen, für das Berner Volk arbeitend!

Willy Mosimann

Université de Fribourg

Papst Johannes Paul II besucht die Universität. In seiner Botschaft spricht er über die Verantwortung der Wissenschaftler. Am Europatag nimmt eine Delegation aus Holland teil. Im Gespräch am Runden Tisch diskutieren holländische und schweizerische Universitätsangehörige über Hochschulbildung und Beschäftigungsperspektiven der Hochschulabsolventen. Zusammen mit vier andern Institutionen beteiligt sich die Universität am Comptoir von Freiburg, wobei die Öffentlichkeit und insbesondere die Jugend über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten informiert werden.

Le semestre d'été 1984 a été marqué, à notre Université, par la visite de S.S. le Pape Jean-Paul II. Le 13 juin 1984 fut une journée certes inoubliable. Dans son allocution de bienvenue, le Recteur souligna l'encouragement apporté par cette visite à notre Haute Ecole traditionnellement considérée comme celle des catholiques suisses. Loin de l'enfermer dans un humanisme clos,

dans un confessionnalisme restreint, cette identité destine notre Haute Ecole à susciter une réflexion critique sur les finalités du savoir, à jeter un point entre science et spiritualité, à insérer ses efforts de recherche dans l'élaboration d'une culture intégrale. Le Pape nous fit part d'un message sur le thème de "L'inspiration de la raison humaine à la vérité". Ce texte, plein d'enseignement profond, est à la fois exigeant et confiant. Bornons-nous à quelques extraits:

"Aujourd'hui, de nombreux savants, et avec eux un nombre croissant de nos contemporains, se rendent compte que la transformation inconsidérée du monde risque de compromettre gravement les équilibres complexes et délicats de la nature, et ils sont angoissés par des réalisations techniques susceptibles de devenir des instruments terrifiants de destruction et de mort, ainsi que par d'autres découvertes récentes, lourdes de menaces, de manipulations et d'asservissements de l'homme. C'est pourquoi des esprits sont tentés de jeter le discrédit sur la grande aventure moderne de la science en tant que telle. D'ailleurs, des scientifiques toujours plus nombreux prennent conscience de leur responsabilité et sont convaincus qu'il ne saurait y avoir de science sans conscience. Cette réflexion fondamentale est une acquisition positive et encourageante de notre époque qui mesure mieux les limites de l'idéologie scientiste, qu'on se garde bien d'identifier avec la science elle-même. Si la science est oeuvre de raison, ce n'est donc pas en se méfiant d'elle qu'on surmontera la crise de la culture contemporaine. Au contraire, il importe de faire confiance à l'immense effort scientifique des hommes: leurs découvertes croissantes sont un enrichissement du patrimoine des vérités et, à ce titre, correspondent au dessein du Créateur". Cette visite avait été précédée d'une préparation spirituelle et intellectuelle au sein de la Communauté universitaire, préparation dans laquelle l'aumônerie s'engagea très activement. Les étudiants ont eu l'occasion de faire part au Saint Père de quelques-unes de leurs principales préoccupations. C'est également à l'Université de Fribourg que le Pape reçut les professeurs de théologie de Suisse.

Chaque année, au début mai, notre Université commémore la Journée de l'Europe, notamment par une conférence publique d'une personnalité étrangère. Le 2 mai 1984, cette conférence fut donnée par M. Emmanuel Sassen, Hollandais, ancien membre de la Commission des Communautés européennes, sous le titre "Faire ou défaire l'Europe". M. Sassen a jeté un regard lucide sur les politiques européennes d'après-guerre. Après avoir évoqué, exemples à l'appui, les causes des désillusions actuelles, il s'est plu à esquisser les objectifs et les moyens d'une vraie relance communautaire. Le Président d'honneur de la manifestation était M. le Professeur Felix Wubbe, aussi de nationalité hollandaise, qui souligna le rôle culturel de l'Europe dans l'histoire. La séance solennelle fut précédée, comme de coutume, d'une Table Ronde qui, cette année, réunissait des universitaires suisses et hollandais sous la présidence de M. Georges Strasser, Conseiller culturel de l'Ambassade du Royaume des Pays-Bas et Directeur de l'Institut néerlandais à Paris. Les discussions sur "la formation universitaire et les perspectives d'emploi" permirent tout d'abord de constater les différences de situations dans les deux pays au sujet du chômage et des limitations quantitatives dans l'accès aux études universitaires. Les participants suisses ont insisté sur l'importance de la mobilité et de la polyvalence professionnelles. Les obstacles ont aussi été examinés; passivité, organisation trop rigide des études, coordination insuffisante, contraintes financières. Du côté hollandais, on releva notamment le succès grandissant de la formation permanente payée par les employeurs.

Pour la première fois, notre Université sera présente au Comptoir de Fribourg, en automne 1984, avec l'Université populaire, l'Ecole d'ingénieurs, le Centre professionnel cantonal et l'Institut agricole de Grangeneuve. La présentation de ces cinq institutions permettra d'informer le public et la jeunesse en particulier sur les multiples voies de formation offertes par des institutions aux profils certes différents, mais dont les activités sont complémentaires. A côté des Facultés de sciences humaines, celle des Sciences sera plus spécialement mise à contribution pour le travail de démonstration. Pour l'Université, c'est aussi une nou-

velle et excellente occasion de sortir de ses murs, de se mettre à l'écoute de la population pour toujours mieux la servir dans ses tâches essentielles que sont l'enseignement et la recherche.

Augustin Macheret

Université de Genève

Die Universität empfängt die Schweizerische Hochschulkonferenz. Am Dies academicus spricht Regierungsrat André Chavanne über das Problem des Numerus clausus. Erstes Kolloquium Wright für die Wissenschaft. Reise des Universitäts-Chores in die Volksrepublik China.

En l'année de son 425e anniversaire, l'Université de Genève a accueilli la Conférence universitaire suisse les 21 et 22 juin derniers. Parmi les problèmes évoqués, on relèvera celui de l'informatisation des bibliothèques, qui exige un effort de coordination interuniversitaire et un investissement financier particulièrement importants. Il va sans dire que cette informatisation va faciliter considérablement le travail des chercheurs et devrait permettre aussi des économies sensibles dans l'achat d'ouvrages.

A l'occasion du Dies academicus, le Conseiller d'Etat André Chavanne a consacré son allocution à la question très délicate du numerus clausus. Il a notamment fait remarquer que malgré l'accroissement spectaculaire du nombre des étudiants dans les vingt dernières années, notre pays se range encore à la queue des nations industrialisées pour le taux d'étudiants. Il n'est donc pas question de parler d'une surproduction d'universitaires. Il a également souligné qu'en raison de la très faible natalité actuelle, il est très probable que dans une dizaine d'années on s'arrachera les universitaires dans tous les domaines et que par conséquent les mesures restrictives d'aujourd'hui risquent

d'être totalement contre-indiquées dans quelques années, lorsqu'elles s'inscriront dans la réalité de l'emploi.

Cette année a eu lieu le premier des "Colloques Wright pour la Science", qui devraient désormais se tenir à Genève tous les deux ans en alternance avec les Rencontres internationales de Genève. Ce premier Colloque Wright avait pour thème "L'homme et son univers - Les hommes de science vous parlent". Ce colloque, auquel ont participé Francis Crick, Hubert Reeves, Eugene Shoemaker, Michael Sela et Victor Weisskopf a rencontré un très grand succès auprès du public.

Sous la direction de son maître de chapelle, M. Chen Liang-Sheng, le Choeur universitaire de Genève effectue actuellement une tournée de concerts en Chine populaire. Il donnera huit concerts à Pékin, Xian et Changai. Au répertoire, des oeuvres de Brahms, de Mozart, de Debussy, deux chants en chinois d'un élève de Paul Hindemith, Tan Shiao Ling, et des oeuvres de compositeurs suisses, soit des extraits du "Vin herbé" de Frank Martin, des mélodies de l'abbé Bovet et de Jacques-Delcroze notamment.

Adalberto Giovannini

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Diplomierung von 48 neuen Architekten. An den "Tagen der offenen Türe" können alle Einrichtungen der ETH Lausanne besichtigt werden. Ehrenpromotionen.
Ausstellung über Vergangenheit und Zukunft der Tonarchitektur.
Einweihung der Departements für Physik in Ecublens.
Internationale Kurse, Seminare und Kongresse.

Le 13 avril 1984, le président de l'EPFL, le professeur Bernard Vittoz, remettait leur diplôme de fin d'études à 48 nouveaux architectes. A cette occasion, il a évoqué une nouvelle méthode utilisée par les architectes : la conception

assistée par ordinateur (CAO).

Les 18 et 19 mai, l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne a ouvert ses portes sur l'ensemble de ses formations, ainsi que sur la recherche et les services en mathématiques, mécanique, micro-technique et système informatique central. En marge de ces journées "portes ouvertes" a eu lieu une manifestation académique, la journée polytechnique, au cours de laquelle l'EPFL a décerné le titre de docteur honoris causa à cinq personnalités suisses et étrangères à savoir : M. Roger Desponds, ingénieur (génie civil), M. Eric Muller, ingénieur (électricité), M. Charles Lloyd Bauer (physique), M. Werner Félix, ingénieur (matériaux), et M. Paolo Portoghesi, professeur (architecture).

Quelques semaines plus tard, le Département d'architecture accueillait une exposition sur le passé et l'avenir de l'architecture en terre cuite.

Enfin, l'inauguration "scientifique" du Département de physique de l'EPFL s'est déroulée le 28 juin à l'EPFL-Ecublens. Près de 300 personnes provenant des milieux universitaires et industriels ont répondu à l'invitation du département.

Le semestre d'été 1984 a vu se dérouler à l'EPFL plusieurs cours, séminaires et congrès internationaux. Mentionnons d'abord un cours de perfectionnement sur la robotique, organisé par l'Institut de microtechnique du 2 au 20 juillet 1984. Mis sur pied par les professeurs Christof W. Burckhardt et Raymond Clavel, ce cours s'inscrit dans le cadre de la formation continue et s'adressait aux dirigeants d'entreprise, aux responsables des méthodes et de la fabrication. La formation proposée comprenait des exercices et des travaux pratiques sur différents robots industriels mis à disposition par les fabricants.

Faisant suite à la Conférence internationale de physique des plasmas qui s'est tenue du 27 juin au 3 juillet à Lausanne, un symposium consacré aux gyrotrons a eu lieu début juillet à l'EPFL. Les gyrotrons sont destinés à produire les intenses faisceaux de micro-ondes indispensables pour chauffer le plasma à la température requise (100 millions de degrés) pour la fusion thermonucléaire.

Les résultats obtenus par l'installation pilote de stockage de SPEOS (stockage pilote d'énergie par ouvrage souterrain) ont été présentés à l'EPFL-Ecublens le 29 juin à plus de 140 représentants de l'économie et des autorités. Le stockage saisonnier de chaleur vise à utiliser les rejets thermiques industriels et l'énergie thermique d'origine solaire, géothermique abondante en été pour satisfaire à la demande hivernale de chauffage des locaux et de l'eau sanitaire. Cette demande représente en Europe du Nord plus de la moitié de la consommation d'énergie.

Du 5 au 8 septembre, l'EPFL accueillait une conférence internationale sur la valorisation de la recherche et le transfert de technologies. Une centaine de représentants des milieux impliqués dans l'innovation ont analysé les voies, motivations et moyens permettant de passer d'un projet de recherche aux produits commercialisables. Des industriels, financiers, chercheurs universitaires, personnes de liaison entre institutions universitaires et milieux économiques provenant d'Europe, des Etats-Unis et de l'Australie ont participé à cette conférence internationale. La manifestation était organisée par le Service de prospective et recherche de l'EPFL, dans l'esprit des habituelles rencontres et journées "EPFL-Economie".

Plusieurs centaines de spécialistes des cinq continents se sont retrouvés à l'EPFL du 18 au 21 septembre, dans le cadre d'une conférence sur les machines électriques (ICEM' 84). Cette manifestation internationale a constitué une occasion pour les participants de faire le point sur les problèmes actuels et les développements futurs des machines électriques.

Jacques Barman

Université de Lausanne

Herausgabe einer Sammlung von Aufsätzen über das Thema "Der Forscher bei der Erforschung seiner selbst" und einer Reihe juristischer Studien über die Einflüsse des Staates auf die Wirtschaft.

Theologisches Kolloquium über das apokryphe Evangelium des Johannes. Wichtige archäologische Funde auf dem Gelände von Dorigny.

Nachteilige Folgen des Personalstopps bei der Schaffung und Besetzung von Stellen und für den akademischen Nachwuchs. Gewährung eines bedeutenden Kredites für das astronomische Institut von Sauverny, Anschaffung eines Magnet-Kernresonanz-Spektrometers und Erstellung eines Inventars für die Anschaffung wissenschaftlicher und technischer Apparate.

Diverses publications d'intérêt général ont marqué le semestre d'été 1984. "Le chercheur à la recherche de lui-même" constitue ainsi un recueil très instructif des méthodes et des finalités de la recherche dans de nombreuses disciplines des sciences humaines et des sciences exactes. Y ont collaboré des professeurs de l'Université et de l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne; et cette publication souligne le dynamisme des Presses polytechniques romandes, qui ont édité d'ailleurs un cycle d'études juridiques consacrées à l'Etat et la vie économique, parues ce semestre également, pour illustrer les interventions des pouvoirs publics dans plusieurs domaines: médias, banques, assurances, secteur agricole, politique conjoncturelle. Il s'agit des résultats d'une recherche soutenue par le Fonds national de la recherche scientifique, et dirigée par le professeur Pierre Moor.

Des colloques de linguistique, de géographie appliquée et de théologie ont eu lieu. L'évangile apocryphe de Jean, traduit en français, constituait l'objet de la rencontre des théologiens. Ce texte donne une foule de renseignements de plus haut intérêt sur l'époque de sa rédaction, le deuxième siècle, et la diffusion du christianisme, les pensées et les traductions d'alors.

Des fouilles importantes ont d'ailleurs mis à jour deux villas romaines à quelques centaines de mètres du campus de Dorigny. Sous la direction du professeur Paunier, les étudiants de l'Institut d'archéologie et d'histoire ancienne ont, pendant

cinq semaines, dégagés des couches archéologiques successives, dont les résultats sont, à certains égards, très surprenants. En effet, l'occupation romaine dans cet endroit, à une centaine de mètres du vicus de Lousonna qu'on connaissait déjà, date de l'époque d'Auguste. Or, ce lieu est situé à sept cent mètres du forum, ce qui laisse supposer que Lousonna a atteint d'emblée une extension importante. De surcroît, la fouille a livré du matériel en céramique datant de 350 AD, trouvé au fond d'un puits abandonné vers cette date, ce qui infirme la thèse de l'abandon complet de Lousonna au III^{ème} siècle, après les invasions barbares, au profit de la colline de la Cathédrale de Lausanne. Cette opinion est corroborée par la découverte d'une monnaie de Constantin. L'intérêt de ce site justifie une seconde campagne de fouilles pour 1985. Du reste, il est frappant qu'après avoir enseveli une partie importante de Lousonna sous l'autoroute construite en 1964, les Lausannois détruisent maintenant, pour l'édification d'un immeuble administratif, les vestiges de deux villas romaines.

Dans les événements plus administratifs qui jalonnent la vie de l'Université, on notera l'adoption des comptes 1983 et du rapport de gestion du Rectorat, ainsi que la discussion du budget 1985. Le blocage du personnel force l'Université à un choix rigoureux dans la création des postes et le choix des titulaires, ce qui n'a pas toujours été le cas. Néanmoins, on observe certains secteurs pour lesquels la relève scientifique est très difficile, en raison du manque d'intérêt que les étudiants les plus brillants manifestent pour une carrière essentiellement académique. Il en est ainsi, par exemple, pour les juristes. Dans d'autres facultés, le problème est différent: les premiers assistants, maîtres-assistants et professeurs-assistants, dont les fonctions sont en principe limitées dans le temps, demeurent très longtemps dans leur position, soit parce qu'ils en parcourent lentement toutes les étapes, soit parce qu'ils obtiennent des dérogations justifiées par leur rôle irremplaçable dans de longs projets de recherche, leur expérience, leur formation, ou tout autre motif. De jeunes chercheurs ne peuvent dès lors plus être engagés en nombre

suffisant, ce qui réduit les chances de la relève académique dans une décennie ou une quinzaine d'années.

Parmi les phénomènes plus réjouissants, on notera l'octroi d'un crédit important pour l'Institut d'astronomie de Sauverny, qui, situé à cheval sur les cantons de Vaud et Genève, est soutenu par les deux cantons. Le Grand Conseil du Canton de Vaud a également approuvé l'achat d'un spectromètre à raies magnétique nucléaire. Un inventaire des appareils scientifiques et techniques de l'Université guidera désormais la politique d'achat de notre institution. Ceci permettra aussi de garder une vue complète de l'informatisation de l'Université, dont les services administratifs appliqueront, pour la première fois cet automne, les techniques informatisées aux immatriculations d'étudiants, en attendant leur emploi pour la gestion du personnel, introduite par étape dans les années qui viennent.

Au semestre d'été, plusieurs professeurs enseignaient pour la dernière fois, notamment MM. Georges Perrin, Marcel Wurlod et Emile Meyer de la Faculté de droit, François Lasserre, des Lettres, Edouard Juillard, de Médecine, Christophe Senft, de Théologie. Le professeur Michel Dentan, spécialiste de la littérature romande, est décédé ce printemps; la communauté universitaire a vivement ressenti cette perte.

François Dessemontet

Université de Neuchâtel

Vertreter der Universitäten von Besançon und Neuenburg fassen neue Formen der Zusammenarbeit ins Auge.

Grundsteinlegung des Neubaus für die Phil. Fakultät I.
Ehrung von Honorarprofessor und alt-Rektor Jean-Louis Leuba mit der Ueberreichung der Festschrift In necessariis unitas.
Professor Michel Egloff wird der Emil Vogt Gedächtnis-Preis verliehen.

Neuerungen im Bereich der Lehre. Wissenschaftliche Veranstaltungen.

Le Forum économique et culturel des régions du Canton de Neuchâtel (La "bulle"), auquel l'université apporte régulièrement sa contribution, s'est déplacé à Pontarlier au mois de mai: à cette occasion, une délégation de notre université a rencontré des représentants de l'Université de Besançon; les échanges ont fait entrevoir de nouvelles formes de collaboration entre les deux institutions, en particulier dans le sens d'une convention qui permettrait à des étudiants, dans des domaines bien spécifiques, de faire une partie de leurs études dans l'autre université. Les pourparlers ont été amorcés: il reste à réaliser le projet.

Les autorités ont procédé, le 3 juillet, à la pose officielle de la première pierre du bâtiment destiné à abriter la Faculté des Lettres aux Jeunes-Rives, un an après le début effectif des travaux et moins de deux années avant l'inauguration. C'est donc bientôt que les 700 étudiants en Lettres dispersés en ville se rassembleront en un lieu prévu et bâti pour eux.

Le 89ème cours d'été de l'université a réuni dès juillet 215 élèves d'une vingtaine de pays.

L'université du troisième âge, fort active cette année encore dans ses deux implantations en ville de Neuchâtel et au Val-de-Travers (une soixantaine de conférences ont été données pour des auditoires qui atteignaient parfois jusqu'à 150 personnes), s'est préparée à accueillir le XIème Congrès international des universités du troisième âge qui, du 26 au 28 septembre, réunit des participants des pays du monde occidental.

Le 10 mai, hommage était rendu au professeur honoraire et ancien recteur de l'université Jean-Louis Leuba: l'actuel recteur Jean Guinand lui remettait un recueil de 'Mélanges' intitulé

In necessariis unitas, dont les contributions avaient été réunies et présentées par le professeur Richard Stauffer de Paris. Cette cérémonie était l'occasion de rappeler le rayonnement du théologien (la diversité des auteurs et des thèmes d'articles en fait foi) autant que du professeur qui oeuvra entre autres au Fonds National de la Recherche Scientifique et dans l'Association Suisse des Professeurs d'université.

A ce chapitre des distinctions, on notera encore la nomination

de l'ancien recteur Eric Jeannet, professeur de physique, à la tête de la commission consultative chargée par le Conseil d'Etat d'étudier le problème général des transports et des communications, ainsi que la remise du prix Emil Vogt Gedächtnis-Fonds par l'université de Zürich au professeur Michel Egloff (archéologie préhistorique). Parmi les nouveautés à signaler du point de vue de l'enseignement, retenons ici:

- Le cours pour la formation des orthophonistes, qui allie la formation académique aux stages pratiques, voit sa durée s'allonger dès cette année (4 ans) au profit d'un renforcement de ses deux aspects.
- En Faculté des sciences, un diplôme de 3ème cycle en hydro-géologie peut être acquis en 1 ou 2 années par les détenteurs d'un diplôme en géologie; la possibilité d'acquérir un 'Certificat' limité demeure cependant.
- En Faculté de Droit un cours de 'Théorie générale du Droit' est offert à option aux 2ème et 3ème années par le professeur Christophe Grzegorzczak.
- Dès cet automne l'informatique est introduite et enseignée en Faculté des Lettres.

Parmi les nombreuses manifestations organisées ce semestre dans le cadre de l'université, il faut faire mention spéciale de:

- ce cycle de conférences interfacultaires sur les problèmes de l'environnement tenues au printemps dans le grand auditoire de l'Institut de physique;
- ces Journées de criminologie tenues les 22 et 23 juin sous la présidence du professeur P.-H. Bolle (Droit pénal).
- ce VIème Symposium sur la structure, le fonction et le métabolisme des lipides végétaux, convoqué par les soins du Laboratoire de physiologie végétale du 16 au 20 juillet (Professeur P.-A. Siegenthaler).
- ce Symposium international "Aménagement rural" dans le cadre du Congrès mondial de l'Union géographique internationale (Professeur F. Chiffelle).

Hochschule St. Gallen

Dies academicus: le Recteur Alois Riklin parle de l'âne de Buridan et des bâtiments universitaires supplémentaires qui sont nécessaires. Discours d'apparat du Conseiller d'Etat Kurt Furgler sur "La voix de la Suisse dans la recherche de solutions économiques mondiales". Promotions honorifiques. Promotion solennelle de 14 doctorants et de 189 diplômés. Approbations par le Conseil de la Haute Ecole de "la petite réforme des études de 1984". Mesures pour le renforcement de l'informatique.

On prend congé de deux personnes membres du Conseil de la Haute Ecole, avec remerciements pour les services rendus pendant de nombreuses années.

In seiner traditionellen Rede am Hochschultag vom 16. Juni 1984 plädierte Rektor Professor Dr. Alois Riklin für die Realisierung des schon seit längerer Zeit nötigen Ergänzungsbaus für die Hochschule St. Gallen. In Form der Parabel von Buridans Esel, der zwischen zwei Heuhaufen steht und verhungert, weil er sich nicht entscheiden kann, welchen er fressen soll, erläuterte Rektor Riklin die Situation der HSG. Der erste Heuhaufen, ein Numerus Clausus, stellt nach seinen Worten aus verschiedenen Gründen keine Lösung dar, während der zweite Heuhaufen, eben der geplante Ergänzungsbau, nur Vor- und keine Nachteile aufweise. Das Bauvorhaben sei überreif, zumal die Hochschule für die Region gesamtwirtschaftlich gesehen einen Nettogewinn darstelle: "Wir sind billige Maulesel im Stall von Stadt und Kanton St. Gallen!"

Als Festredner referierte Bundesrat Dr. Kurt Furgler. Er sprach zum Thema: "Die Stimme der Schweiz im Ringen um weltwirtschaftliche Lösungen". Dieser Vortrag wird in der Reihe der "Aulavorträge" publiziert werden und ist unentgeltlich bei der Presse- und Informationsstelle der Hochschule St. Gallen erhältlich.

Am Hochschultag 1984 wurde Professor Dr. Max Kummer mit einem Ehrendoktor der Rechtswissenschaft, Dr. Max Eisenring mit einem solchen der Wirtschaftswissenschaften geehrt.

Im Rahmen der Promotionsfeier zu Beginn des Sommersemesters 1984 konnten 14 neue Doktoren und 89 Diplomanden ihre Urkunden in

Empfang nehmen. In seiner Ansprache ging Rektor Riklin auf "Mandevilles Bienenfabel" ein. Dem resignativen Sarkasmus Mandevilles stellte er die ethischen Grundwerte der Selbstverantwortung und der Solidarität entgegen.

Die bis Herbst 1984 gültige Studien- und Prüfungsordnung der Hochschule St. Gallen für die Grund- und Lizentiatsstufe wurden im Jahre 1978 neu erlassen. Sie brachten damals gegenüber der früheren Studienordnung wesentliche Änderungen, so vor allem die Einführung des Juristischen Lehrganges und eine verstärkte Spezialisierung auf der Lizentiatsstufe. Die ersten Abschlüsse nach dieser "Neuen Studienordnung" erfolgten im Herbst 1982. In seiner Landsitzung vom Mai 1984 hiess der St. Galler Hochschulrat unter der Leitung von Regierungsrat Ernst Rüesch die "Kleine Studienreform 1984" gut. Mit diesem Massnahmenpaket nahm man bei den Studiengängen von 1978 im Lichte der bisherigen Erfahrungen verschiedene Verbesserungen vor. Die "Kleine Studienreform" tritt ab Herbst 1984 in Kraft.

In Anbetracht der ständig steigenden Bedeutung, die der Informatik am Arbeitsplatz und im Privatleben neuerdings zukommt, wurden im Verlaufe dieses Sommers an der HSG verschiedene Massnahmen zur Stärkung dieses Faches in der Lehre getroffen. Zum einen beschloss der Hochschulrat in seiner Maisitzung ein Sofortmassnahmenpaket (neues Vertiefungsgebiet "Informatik", personelle Aufstockungen beim Lehrpersonal und im Rechenzentrum), zum anderen konnten durch eine grosszügige Schenkung dreissig Personal-Computer angeschafft werden. Der Ausbau eines bisher als Lagerraum benützten Kellers zur Aufnahme dieser leistungsfähigen Kleinrechner läuft derzeit auf vollen Touren und soll bis zum Beginn des Wintersemesters 1984/85 abgeschlossen sein.

Mit einer kleinen Feier auf Schloss Oberberg verabschiedete der St. Galler Hochschulrat in seiner Augustsitzung die beiden langjährigen Mitglieder Dr. Paul Hofmann (Rapperswil) und Dr. Simon Frick (St. Gallen). Regierungsrat Ernst Rüesch würdigte in seiner Ansprache die Verdienste der beiden scheidenden Hochschulräte. Dr. Simon Frick, der sich neuen Ideen und Gedanken gegenüber immer sehr offen gezeigt habe, war zu Beginn der sechziger Jahre

als Regierungsrat und Vorsteher des St. Galler Baudepartementes massgeblich an Planung und Realisierung der HSG-Anlagen auf dem Rosenberg beteiligt.

Dr. Paul Hofmann, der als vermittelnde Persönlichkeit immer über einen sehr guten Blick für das "richtige Mass" verfügt habe, hatte als Präsident des Abstimmungskomitees 1976 wesentlichen Anteil an der Neuregelung der Trägerschaft und Finanzierung der Hochschule St. Gallen. Dr. Frick gehörte der obersten Behörde der HSG seit 1973, Dr. Hofmann seit 1972 an.

Johannes Anderegg

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Prise de position au sujet d'un nouveau projet de loi relatif à l'EPF.

La Direction de l'Ecole présente le rapport d'activité 1983. Monsieur le Professeur Baltensberger est nommé nouveau président de la commission de recherche.

La commission des enseignants discute deux propositions d'une convention de liberté de choix accordée aux professeurs concernant la caisse de retraite. De même les effets du "second pilier" de l'AVS dans ce contexte sont considérés.

In der Vernehmlassung zum Entwurf eines neuen ETH-Gesetzes gaben die Schulleitung, die Reformkommission und die vier Gruppen der Hochschulangehörigen ihre Stellungnahmen ab. Die Dozentenkommission vertritt die Ansicht, dass die Autonomie des Schulrates und der Schulleitung gestärkt werden sollte, dass die besonderen Aufgaben und die besondere Verantwortung der Professoren für Lehre und Forschung ausdrücklich genannt werden sollten und dass diese Tatsache sich auch auf die Formulierung der Mitwirkungsrechte auswirken müsse. Die schon weit gediehenen Entwurfsarbeiten werden zunächst allerdings auf Eis gelegt werden, da das ETH-Gesetz in der jüngst vorgelegten Prioritätenliste der zu behandelnden Gesetze nicht mehr enthalten ist.

Am 15. Mai 84 stellte die Schulleitung an einer Pressekonferenz den Jahresbericht 1983 der ETHZ vor, unter dem Motto "Neues weiterhin nur unter Verzicht auf Bestehendes?". Präsident Ursprung wies darauf hin, dass seit dem Personalstopp 1974 keine einzige zusätzliche Assistentenstelle verfügbar geworden ist, um die heute doch etwa um ein Viertel angestiegene Studentenzahl zu betreuen. Trotzdem wurden wesentliche Neuerungen in Lehre und Forschung eingeführt, ohne hierfür neue zusätzliche Mittel zu erhalten, z.B. das Toxikologische Institut, die Abteilung für Informatik, das Institut für Biotechnologie. Die Informatik ist weiter zu stärken, neue Gebiete wie Mechatronik oder Biosensorik brauchen Förderung, doch sind der weiteren Umverteilung von Mitteln Grenzen gesetzt.

Der neue Delegierte für Forschung ist Walter Baltensberger, Professor für theoretische Physik. Er löst den zurücktretenden Walter Hälg, Professor für Reaktortechnik, ab, der acht Jahre lang die Forschungskommission mit grosser Kompetenz präsidiert hatte.

Die vom Bundesrat verfügten erhöhten Studiengelder für ausländische Studierende stiessen auf allgemeinen Widerspruch, da sie dem internationalen Charakter der ETH-Ausbildung nicht angemessen erscheinen. Für ein Jahr sollen nun ausländische Studierende einen Studiengeldzuschuss aus einem Fonds erhalten, den Studenten, Dozenten und andere Hochschulangehörige gemeinsam speisen. Während dieser Zeit möchte man den Bundesrat zu einer Revision seiner Verordnung bewegen.

Die Dozentenkommission diskutierte einen Entwurf zu einem Freizügigkeitsabkommen zwischen Pensionskassensystemen und Ruhegehaltsverordnungen für Professoren, den die Schweizerische Hochschulkonferenz zur Vernehmlassung gab. Von aktuellem Interesse sind auch Auswirkungen der "2. Säule" auf die gegenwärtige Altersversorgung der Professoren und ihrer Angehörigen.

In Zürich findet vom 12. Mai bis 23. Oktober die "Phänomene" statt, eine Ausstellung über "Phänomene und Rätsel der Umwelt" an der Seepromenade Zürichhorn. Auf Einladung des Veranstalters,

des Zürcher Forums, haben auch zahlreiche ETH-Mitarbeiter an der Ausstellung mitgewirkt. Viele der Versuchsaufbauten sind originell und spielerisch und haben bei jungen und alten Besuchern einen sehr guten Anklang gefunden.

Gerhard Schweitzer

Universität Zürich

Dies academicus. Promotions honorifiques. La nouvelle équipe rectorale se présente à l'opinion publique dans une conférence de presse.

Inauguration de la deuxième étape de construction de Zürich-Irchel. Position du Sénat au sujet des activités annexes des professeurs. Election d'une commission chargée de préparer des propositions pour une nouvelle fondation d'une société organique des étudiants.

Résultat réjouissant de la collecte pour le cent cinquantième de l'Université de Zürich.

Die 151. Stiftungsfeier der Universität fand am 28. April in der üblichen Form in der Universität Irchel statt. Rektor Konrad Akert widmete sich in seiner Festansprache der "Vergangenheit und Zukunft des Gehirns", und Privatdozent Peter Seidmann hatte Gelegenheit, sich über die Lage seines Standes in Vergangenheit und Gegenwart zu äussern. Der Wortlaut seiner Rede ist in diesem Heft abgedruckt. Ausser einem englischen und amerikanischen Gelehrten wurden die Professoren Jacques Courvoisier (Genf) und Henri Deschenaux (Fribourg) mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet.

In einer Pressekonferenz stellte sich die neue Rektoratsequippe anfangs Mai entsprechend ihrer intern vereinbarten Ressortverteilung der Öffentlichkeit vor, indem sie über aktuelle Hochschulprobleme informierte. Rektor Konrad Akert, der u.a. die Universität gegenüber den Oberbehörden und nach aussen vertritt und auch für die Anliegen der Studenten, Assistenten und Dozenten zuständig ist, gab die Resultate der von ihm angeregten Kon-

sultativbefragung der Studierenden über die Wiedereinführung einer verfassten Studentenschaft bekannt. Bei einer Stimmbeteiligung von 40% hatten sich 88% der Abstimmenden zugunsten einer Organisation ausgesprochen, deren Vorgängerin 1978 aufgehoben worden war. - Prorektor Edwin Rühli, verantwortlich für Planung, Organisation und Finanzen, ging auf die langfristigen Entwicklungsperspektiven der Universität ein, und Prorektorin Verena Meyer, die das Ressort Lehre und Forschung betreut, konnte darauf hinweisen, dass voraussichtlich im Wintersemester 1984/85 die Seniorenuniversität ihre Funktion aufnehmen werde.

Nachdem die erste Bauetappe der Universität Zürich-Irchel bereits 1978 ihren Betrieb aufgenommen hatte, konnte am 30. Juni 1984 die zweite Etappe eingeweiht werden. Der neue Baukomplex umfasst vier sechs- bis siebenstöckige Trakte für medizinische und naturwissenschaftliche Institute (Anatomie und Anthropologie, Physiologie, Biochemie, Geographie und Ethnologie), einen Hörsaaltrakt, das Mensagebäude, das Institut für Informatik und eine Turnhalle. Zusammen mit den umgebenden Parkanlagen werden sich die Kosten für dieses Teilvorhaben auf 189 Mio. Franken belaufen. Am Festakt, zu dem 300 Gäste geladen waren, umschrieb Bundesrat Alphons Egli in seiner Grussbotschaft die Ziele der schweizerischen Hochschulpolitik, zu denen - ausser der Erhaltung der Qualität wissenschaftlicher Forschung - die Notwendigkeit gehöre, die Hochschulen allen zum Studium qualifizierten Schweizerinnen und Schweizern offen zu halten.

In seiner ausserordentlichen Sitzung vom 6. Juli hatte der Akademische Senat Stellung zu nehmen zu einem von der Erziehungsdirektion vorgelegten Entwurf einer gesetzlichen Regelung der Nebenbeschäftigungen von Professoren. Damit sollten für die Professoren der Universität dieselben Bedingungen geschaffen werden wie für das Personal der öffentlichen Dienste. In einer von einer Kommission vorbereiteten Antwort äusserte sich der Senat in vorwiegend negativem Sinne zu diesem Entwurf. Dabei wies er u.a. auf die Schwierigkeit hin, den Begriff der Nebentätigkeit zu umschreiben, auch auf die Tatsache, dass

eine solche Tätigkeit durchaus im Interesse von Lehre und Forschung liege, und erwähnte Beispiele sinnvoller Regelungen dieses Problems an anderen schweizerischen Hochschulen. Es bestehe keine Notwendigkeit, Parlament und Volk mit der vorgesehenen Gesetzesvorlage zu belasten; berechtigte Verbesserungen könnten durch Ergänzung der Verordnung über Anstellung und Besoldung der Professoren erzielt werden. - In derselben Sitzung wählte der Senat eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Rektorats, der Dozenten, Assistenten und Studierenden, mit dem Auftrag, bis anfangs Februar 1985 Bericht und Antrag über die Neubegründung einer verfassten Studentenschaft auszuarbeiten.

Zum Schluss sei noch auf das erfreuliche Sammelergebnis der "Jubiläumsspende 150 Jahre Universität Zürich" hingewiesen. Sie hat die Summe von 3,5 Mio. Franken eingebracht, zusammengetragen von 573 privaten und öffentlichen Spendern aus 22 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein. Am letzten Tag ihres Rektorats konnte Frau Professor Verena Meyer das Geschenk vom Präsidenten des Sammelkomitees, Nationalbankpräsident Fritz Leutwiler, entgegennehmen. Es ist bestimmt für die Einrichtung eines Studentenwohnheims in der Liegenschaft "Rigiblick".

Otto Woodtli

PUBLIKATIONEN / PUBLICATIONS

Zur Lage der Studierenden der Universität Basel, hrsg. vom Rektorat der Universität Basel in Zusammenarbeit mit dem Verband der Studentenschaft Basel, Dezember 1983.

Die quantitative Entwicklung unserer Hochschulen in den letzten dreissig Jahren hat die psychologische Atmosphäre des akademischen Lebens tiefgreifend verändert. Mit einem gewissen Recht spricht man heute von der Vermassung der Hochschule, deren Symptome man in der Schwächung zwischenmenschlicher Beziehungen, in der Isolierung des Studierenden, in der Anonymität des universitären Grossbetriebes zu sehen glaubt. Aus diesen Gründen regten die studentischen Vertreter in der Regenz der Universität Basel im April 1980 die hier angezeigte Untersuchung an. Durchgeführt wurde sie vom Soziologischen Seminar (Vorsteher Prof. P. Trappe), bearbeitet hat sie lic. phil. Elsbeth Hunziker. Sie kann bei der Kanzlei der Universität Basel bezogen werden. In der Einleitung wird als ihr Ziel angegeben, "diejenigen Aspekte der sozialen Lage der Studierenden zu eruieren, die zu Problemsituationen im Leben der Studierenden (insbesondere im Umfeld der Universität) führen". Ferner sollte eine "Verbesserung des sozialen Klimas an der Universität für alle Beteiligten" angestrebt werden. Berücksichtigt wurden die ausgefüllten Fragebogen von 391 Personen, die in bezug auf ihre Verteilung auf Fakultäten, Geschlecht und Herkunft als repräsentativ für die Gesamtheit der Universität (mit 5806 immatrikulierten Studierenden) gelten durften.

Die Untersuchung erfasste zunächst die soziale Herkunft und die schulische Laufbahn, den Schwerpunkt bildeten aber die Aussagen der Befragten über ihre Studiensituation: Einstieg in das Studium, Informationsmöglichkeiten, Motivation und Berufsperspektiven, die Beurteilung der Studienorganisation, die Kontakte zwischen den Studierenden und den Dozenten. Viele Fragen bezogen sich auf die ökonomische Lage der Studierenden: Studienfinanzierung, Einkommen und Ausgaben,

Wohnverhältnisse. Schliesslich wurden noch die politischen Einstellungen der Studierenden und ihr Freizeitverhalten erfasst.

Die Untersuchung hat ein reichhaltiges Spektrum von Urteilen, Meinungen und Einstellungen zu Tage gefördert und ermöglicht daher interessante Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Studierenden, wenn diese auch nicht als Individuen, sondern als anonyme Elemente einer quantitativen Auswertung erfasst werden. Die Ergebnisse bringen aber keine grossen Ueberraschungen. Bei Universitäten mit kleinerem, bzw. grösserem Studenten- und Dozentenbestand als in Basel wären einige Urteile wahrscheinlich etwas anders ausgefallen. Wenn z.B. 46% der Studierenden erklären, dass sie sich am Anfang des Studiums fremd und orientierungslos fühlten, so dürfte dieser Prozentsatz je nach der Differenziertheit des jeweiligen Studienbereiches und je nach der Zahl der in ihm tätigen Dozenten und Studenten variieren. Doch lassen sich die hier angesprochenen Anfangsschwierigkeiten trotz intensiver Beratung und Information nie verhindern, weil die Anpassung des Maturanden an den komplizierten und schwer durchschaubaren Hochschulbetrieb eben Zeit braucht. Als interessantes Ergebnis der Untersuchung sei noch festgehalten, dass bei 88% der Befragten ein Berufsziel im Vordergrund steht und dass - trotz drohender Arbeitslosigkeit - noch fast die Hälfte der Studierenden ihre berufliche Zukunft optimistisch einschätzen. Nur 16% beurteilen die Möglichkeit, eine Stelle zu finden, als schlecht bis sehr schlecht, 11% machen sich Zukunftssorgen. Die Vermassung, einer der Kernpunkte der Untersuchung, wird von der Hälfte der Befragten als störend empfunden, ein Viertel von ihnen fühlen sich isoliert und haben Kontaktschwierigkeiten oder leiden an Hemmungen und schwankendem Selbstbewusstsein. Allerdings gibt es bei diesen Aussagen - wie übrigens öfters - grosse Unterschiede zwischen den Fakultäten. 91% der Befragten der Phil. Fakultät II fühlen sich unter ihren Kommilitonen wohl, 53% der Juristen behaupten das Gegenteil. Immerhin erklären mehr als die Hälfte aller Befragten, feste Studienfreunde zu haben, zwei Drittel von ihnen wenden sich in

Krisensituationen an ihre Mitstudenten, so dass die Vereinsamung nicht so allgemein ist, wie man oft annimmt. Weniger günstig ausgefallen sind die Urteile über die Kontakte zwischen den Dozenten und Studenten; nur 31% der Studierenden bezeichnen diese Kontakte als genügend, die Hälfte als ungenügend, je eine Hälfte der Antworten nennen das Verhalten der Dozenten partnerschaftlich, bzw. autoritär, auch hier mit sehr grossen Unterschieden zwischen den Fakultäten.

Die Befragten hatten eine Reihe von Urteilen abzugeben über die allgemeine Studiensituation an der Universität Basel: über die Reglementierung des Studiums, den Anforderungsgrad der Prüfungen, das Veranstaltungsangebot, die Koordination der Lehrveranstaltungen, die fachlichen und pädagogischen Qualitäten der Dozenten usf. Die Auswertung dieser Problem-bereiche hat ergeben, dass zwei Drittel der Studierenden mit ihren Studienbedingungen zufrieden sind, 13% hingegen nicht. Rund ein Drittel finden ihren Fachbereich zu spezialisiert und ebenfalls ein Drittel vermissen in ihm den Praxisbezug. Während 81% die fachlichen Qualitäten der Dozenten als gut bis sehr gut bezeichnen, ist das nur bei 34% hinsichtlich deren pädagogischer Kompetenz der Fall, worunter wohl die didaktischen Fähigkeiten zu verstehen sind.

Welche Tendenz die Meinungen über die allgemeine Studienorganisation aufweisen, lässt sich dem Katalog der Massnahmen-Vorschläge am Schluss der Untersuchung entnehmen. Was hier zugunsten einer Verbesserung des Lehrens und Lernens aufgeführt wird, enthält schon längst bekannte Desiderata: Einführung des Studenten in rationale Arbeitsmethoden und -techniken, klare Formulierung von Lehrstoffen und Lernzielen, bessere Koordination der Lehrveranstaltungen in den häufigsten Fächerkombinationen, vermehrter Einbezug der Praxis, grössere Aufmerksamkeit gegenüber den didaktischen Fähigkeiten bei der Ausbildung und Wahl der Dozenten, mehr konstruktives Feedback von Seiten der Dozenten, Abbau der Vorlesungen zugunsten dialogischer Unterrichtsformen. Diese Wünsche lassen sich kaum erfüllen, das allgemeine Klima kaum verbessern, solange die Studentenzahlen noch steigen und solange der Personalstopp

und finanzielle Beschränkungen zweckmässige Aenderungen der Studienverhältnisse behindern.

Zur ökonomischen Lage der Uni-Studenten in Zürich. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse einer Repräsentativumfrage vom Sommer 1982, hrsg. von der Kantonalen Kommission für Studienbeiträge, Zürich 1983.

Mit dieser Studie sollte ein genaues Bild über die ökonomische Lage der Studierenden an der Universität Zürich erarbeitet werden, insbesondere sollte sie Aufschluss geben über Einkommen und Ausgaben und über die finanziellen Möglichkeiten der Stipendiaten im Vergleich zu den Nichtstipendiaten. In Auftrag gegeben wurde sie von der Kant. Kommission für Studienbeiträge, die im Hinblick auf eine Neubemessung der Stipendien genaue zahlenmässige Unterlagen über die finanzielle Situation der Studierenden zu erhalten wünschte. Diese Zweckbestimmung hat ihr Verfahren wie ihre Ergebnisse zweifellos beeinflusst. Ein Hinweis auf diese Studie gibt Anlass, sie in einigen Punkten mit der Untersuchung über die soziale Lage der Studierenden an der Universität Basel zu vergleichen, die den Finanzierungs- und Wohnproblemen ebenso viel Raum widmet wie der eigentlichen Studiensituation. Die unterschiedlichen methodischen Verfahrenswesen der beiden Arbeiten kümmern uns hier nicht, doch ist es bemerkenswert, dass in Zürich die 643 verwendbaren Fragebogen eine Rücklaufquote von 49,9% ausmachten gegenüber einer Quote von 66,2% in Basel. Das bestätigt die Feststellung im Text der Basler Untersuchung, dass die Studierenden hinsichtlich der Angaben über ihre finanziellen Verhältnisse zurückhaltend, ja zugeknöpft sind. Die für die Erhebung ausgewählten Studierenden der Universität Zürich wurden je nach ihren sozio-ökonomischen Verhältnissen in folgende drei Gruppen eingeteilt, wobei in jeder Gruppe ein anders strukturierter Fragebogen auszufüllen war:

Gruppe A: Studierende, die bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen.

Gruppe B: Studierende, die zusammen mit eigener Familie oder mit Partner(-in) bei weitgehend gemeinsamer Kasse wohnen.

Gruppe C: Studierende, die alleine oder zusammen mit anderen Personen bei weitgehend getrennter Kasse wohnen. Nimmt man die Ergebnisse beider Untersuchungen ernst, muss auffallen, dass die Lebensverhältnisse der Studierenden in Basel und in Zürich nicht unwesentlich voneinander abweichen. In Basel wohnen fast die Hälfte der Studierenden bei den Eltern, 15% allein, 9% sind Stipendienbezüger, je ein Drittel sind regelmässig bzw. unregelmässig erwerbstätig. In Zürich wohnen nur rund ein Drittel der Studierenden bei den Eltern, 20% allein, 26% beziehen Stipendien und im Durchschnitt aller drei Gruppen sind weniger als 10% nicht erwerbstätig. Das hängt zusammen mit dem grösseren Einzugsgebiet der Universität Zürich und den höheren Wohnungskosten in der Agglomeration. In der Basler Untersuchung wird auf die Unzuverlässigkeit hingewiesen, mit der die Studierenden ihre finanzielle Situation darlegten; viele erwähnten selbst, dass ihre Angaben auf blossen Schätzungen beruhten. Nur die Angaben über die Mietkosten dürften tatsächlich stimmen. Daher wird bei der Auswertung auch keine Norm aufgestellt, um die zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend oder ungenügend zu taxieren.

Im Unterschied dazu beruht die Zürcher Untersuchung auf der Annahme, dass das vorgestellte Zahlenmaterial "in weiten Teilen die tatsächliche finanzielle Lage der Studierenden an der Universität Zürich wiederzuspiegeln vermag." Ferner stützt sie ihre Ueberlegungen auf ein theoretisch errechnetes Existenzminimum, das mit den Angaben der Studierenden in Beziehung gesetzt wird. Auf Grund dieser Voraussetzungen kommt sie zum Schluss, dass "der Grossteil der Studenten weit unter dem Existenzminimum lebt." In der Gruppe B (= 16% der Befragten) sind es ein Viertel bis zur Hälfte, in der Gruppe C (= 52% der Befragten) sogar die "grosse Mehrheit".

Dieses bittere Ergebnis wäre doch etwas zu relativieren mit dem Hinweis auf die Fragwürdigkeit der abstrakten Grösse "Existenzminimum", die den grossen Unterschieden der individuellen Bedürfnisse nicht gerecht wird. Zum Glück beweisen die meisten Studierenden, die mit ihrem Geld haus-

hälterisch umgehen müssen, eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit ihrer individuellen Ansprüche an ihre verfügbaren Mittel.

Die Universität Freiburg Schweiz. Wirtschaft und Finanzen, hrsg. vom Rektorat der Universität, o.J.

Als Autoren dieser kleinen, ansprechenden und farbig gestalteten Faltbroschüre zeichnen die Professoren Jacques Pasquier, Joseph Deiss, Gaston Gaudard und Guy Kirsch. In seiner Einführung weist Rektor Augustin Macheret auf "vier hauptsächliche Eigenarten" der Universität Freiburg hin: als kantonale Universität wird sie vom Staat Freiburg getragen; als nationale Universität genießt sie die Hilfe von Bund und Kantonen; sie hat internationalen Charakter und gilt traditionsgemäss als katholische Universität.

So ist ein Informationsmittel für die Öffentlichkeit entstanden, das die Universität nicht als Stätte der Forschung und Lehre darstellt, sondern ihre wirtschaftliche Verflochtenheit mit dem Kanton. Man lernt ihren jährlichen Gesamtaufwand in Mio. Franken seit 1965 kennen, aber auch wie und aus welchen Quellen diese Kosten gedeckt werden, mit exakten Hinweisen auf die finanzielle Beteiligung des Bundes, der andern Kantone und auf die Beiträge des Nationalfonds. Die Rückseite der Broschüre orientiert über die Auswirkungen der Universität auf den öffentlichen Haushalt sowie über ihre "messbaren" und "allgemeinen" Auswirkungen auf die Privatwirtschaft des Kantons Freiburg.

Statistische Angaben über Studenten und Lehrkörper beschliessen die Texte, durch die man auf kleinem Raum sehr viel erfährt.